

Vom weisen Umgang mit der Natur

Manuskript zum Vortrag vom 21.11.2019 im historischen Ratsaal der
Stadt Speyer

Philosurfers | Dr. Esther Kraus | Armin Müller

Begrüßung	2
1. The Plight of the Flamingo	2
1.1. Situation	2
1.2. Beteiligte und Interessen	4
1.3. Ethischer Aspekt	6
2. Ethische Schulen und ihre Lösungsmöglichkeiten	7
2.1. Utilitarismus	6
2.2. Pflichtenethik	8
2.3. Die zwei Aporien	10
2.4. Tugendethik	12
3. Der weise Umgang mit Natur	14
3.1. Weisheit heute	14
3.2. Theoretische Weisheit: Einsichten	15
3.3. Praktische Weisheit: Übungen	17
4. The Flight of the Flamingo	20
Literatur	22

Begrüßung

Einen wunderschönen guten Abend. Wir sind die PhiloSurfers und möchten heute, zum UNESCO Welttag der Philosophie, (für Philosophen der schönste Tag im Jahr) mit Ihnen über den weisen Umgang mit der Natur sprechen. Unter Natur verstehen wir all die Wesen und Dinge, die nicht vom Menschen erschaffen wurden.

Zu Beginn möchten wir sie auf eine Reise mitnehmen – nach Chile in die Atacama-Wüste.

Auf die Reiseidee brachte uns eine Studie des Bundesamts für Naturschutz in Zusammenarbeit mit dem Institut für ökologisches Wirtschaften, mit dem Titel: »Sustainable Consumption for Biodiversity and Ecosystem Services«. Die Studie bildet die Grundlage für den ersten Teil unseres Vortrags.

I. The Plight of the Flamingo

I.I. Situation

I.I.I. Atacamawüste

Die Atacama-Wüste erstreckt sich im Norden Chiles entlang der Pazifikküste über eine Distanz von rund 1200 Kilometern. Sie gehört zu den trockensten Gebieten der Erde. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge beträgt 15 mm. In manchen Gebieten fällt über mehrere Jahre kein einziger Tropfen Regen.

Die Atacama-Wüste ist deshalb so trocken, weil sie zum einen im Regenschatten der Anden liegt und zum anderen der Humboldtstrom, eine kalte Meereströmung entlang der Pazifikküste, die Bildung von Regenwolken verhindert.

Die Wüste besteht aus Steinen, Sand, Lavafelsen und Salzseen, die sogenannten Salares. Der größte Salzsee ist der Salar de Atacama.

I.I.2. Salar de Atacama

Der Salar de Atacama liegt im mittleren Teil der Atacama-Wüste, nahe der Grenze zu Bolivien, in einer abflusslosen Senke am Fuß der Anden. Seine Fläche beträgt 3051 km², damit ist er etwa 6-mal so groß wie der Bodensee.

Er besteht aus einem Kern und einer Randzone. Den Kern bildet eine bis zu 1.7 km tief reichende Schicht aus Natriumchlorid (Salz), die von Sole durchsetzt ist. Die Sole ist

reich an Lithium, Kalium, Magnesium und Bor. An den Randzonen treten Lagunen auf, die im wesentlichen auf zwei Zuflüsse zurückzuführen sind. Beide Flüsse sind an den Mündungspunkten zwar trocken gefallen, speisen aber durch Versickerung die Lagunen.

1.1.3. Lithiumabbau

Lithium, das sich in Form von Lithiumcarbonat in der Sole des Salars befindet, spielt eine zentrale Rolle in Batterien und Akkus. Laptops, Tablets und Smartphones sind z. B. mit Lithiumionenakkus ausgestattet. Zukünftig werden es die Batterien in den Elektroautos sein, die den Löwenanteil an Lithium verbrauchen. Eine Batterie eines Elektroautos enthält knapp 7 kg Lithium. In Deutschland sind zurzeit knapp 50 Millionen Autos zugelassen. Gemäß dem Klimaschutzkonzept der Bundesregierung sollen bis 2030 6 Millionen Elektroautos auf den Straßen rollen. In der Summe werden dafür 42000 t Lithium gebraucht. Würden alle heute zugelassenen Autos elektrisch betreiben, steigt der Wert auf 350000 t Lithium.

Um Lithium zu gewinnen, wird Sole aus dem Salar gepumpt und in Verdunstungsbecken geleitet. Aus dem nicht verdunsteten Anteil der Sole wird schließlich Lithium gewonnen, indem Lithiumcarbonat ausgefällt wird.

1.1.4. Wasserverbrauch

Pro Tonne Lithium müssen über die Verdunstungsbecken ca. 2700 m³ Wasser verdunstet werden lassen. Dies hat zur Folge, dass sich der Grundwasserspiegel in dem extrem trockenen Gebiet erheblich und vor allem irreversibel senken wird. Sowohl die Lagunen an den Rändern des Salars als auch die Brunnen der umliegenden Bewohner laufen Gefahr auszutrocknen.

1.1.5. Flächenverbrauch und Habitatverlust

Die Verdunstungsbecken und die weiteren technischen Vorrichtungen zur Lithiumgewinnung bedecken bereits heute etwa 1/4 der Fläche des Salar de Atacama. Allein der Flächenverbrauch der Lithiumgewinnung, der für die 6 Millionen deutschen Elektroautos bis 2030 anfallen wird, beträgt ca. 185 km².

1.2. Beteiligte und Interessen

Die Situation am Salar de Atacama ist dadurch gekennzeichnet, dass unterschiedliche Player involviert sind, die unterschiedliche Interessen repräsentieren und verfolgen. 6 Player seien hier beispielhaft genannt:

1.2.1. Bergbauminister

Ein Drittel der chilenischen Wirtschaftsleistung wird mit Rohstoffen, darunter Lithium, erzielt; die Einnahmen kommen hauptsächlich der Metropole Santiago zugute. Schon vor einiger Zeit hat die Regierung die Wasserrechte in der Atacama den Minengesellschaften verkauft, so dass Lithiumabbau in großem Umfang erfolgt. Der Bergbauminister konzidiert ganz offen, dass die Regierung nicht auf die Einnahmen durch den Lithiumabbau verzichten will, der »wichtige Impulse für die nationale Wirtschaft« liefert. Indes mahnt er auch an, dass sich Chile ein Beispiel an Ländern nehmen solle, die wirtschaftliche Interessen und Umweltschutz miteinander vereinbaren. Bergbau und Umweltschutz seien vereinbar, so der Minister, wenn Unternehmen in innovative Technologien investierten.

1.2.2. Geschäftsführer SQM (Sociedad Química y Minera)

Der Vorstand der den Lithiumabbau betreibenden Firma hat offensichtlich und eindeutig, vielleicht sogar ausschließlich ökonomische und finanzielle Interessen. Sein Ziel ist es, den Gewinn der Firma zu maximieren, zu diesem Zweck muss zu möglichst geringen Kosten möglichst viel Lithium abgebaut werden, das zu möglichst hohen Preisen an die Abnehmer (weiterproduzierende Unternehmen) verkauft wird. Die gegenwärtig hohe und in naher Zukunft wahrscheinlich steigende Nachfrage nach Lithium (u.a. für E-Autos) ist für den CEO positiv. Zugleich befindet sich die Firma im globalen Wettbewerb und muss sich gegen Konkurrenten behaupten. Die Salar de Atacama als Landschaft und als natürliches Habitat ist für den CEO (in seiner Funktion) als CEO von nachrangigem Interesse.

1.2.3. Käufer E-Auto

Der Käufer eines E-Autos möchte saubere Mobilität. Er hat sich Gedanken um den Klimawandel und den negativen Beitrag, den herkömmliche Verbrennungsmotoren leisten, gemacht und favorisiert eine umweltbewusstere Alternative. Zugleich hat er ein Interesse daran, dass das E-Auto bezahlbar ist und die Batterie eine gute Leistung

erbringt, dass er also möglichst auch längere Strecken fahren kann und das Aufladen nicht allzu lange dauert.

1.2.4. Bewohner vor Ort

Die Bewohner des Gebiets um den Salar de Atacama gehören zu einer indigenen Volksgruppe, die seit Jahrtausenden vor Ort lebt. Sie haben gelernt, sich mit der sehr kargen Natur zu arrangieren und Landwirtschaft zu betreiben. Dabei akzeptieren sie die extremen Bedingungen, die die Natur vorgibt, passen sich ihnen an und fügen sich damit gewissermaßen in die Natur ein. Das Gebiet um den Salar de Atacama ist Lebensmittelpunkt und Lebensgrundlage. Der Lithiumabbau und das daraus resultierende Absinken des Grundwasserspiegels zerstört die Lebensgrundlage der Bevölkerung.

1.2.5. Flamingos

Am Salar de Atacama leben Flamingoarten, die sich – der Evolution sei dank – den extremen natürlichen Bedingungen perfekt angepasst haben. Das Wasser der Seen hat einen hohen Salz- und Mineraliengehalt, was das Wachstum bestimmter Algen begünstigt. Diese und die in den Seen lebenden Kleintiere wie z.B. bestimmte Krebsarten bilden die Nahrungsgrundlage der Flamingos. Die großen Vögel sind wiederum selbst Teil der Nahrungskette, an deren Ende der Fuchs steht. Der Lithiumabbau und die drohende Austrocknung der Salzseen berauben die Flamingos ihrer Lebensgrundlagen.

1.2.6. Mikroorganismen in der Salzsole

Aktuelle Forschungen haben ergeben, dass sich in dieser Region eine Vielfalt an Mikroorganismen entwickelt hat, die an die extremen und eigentlich lebensfeindlichen Bedingungen angepasst sind. Die meisten davon sind Bakterien, es gibt aber auch Archaeobakterien, Pilze und Viren – hauptsächlich UV-resistent oder in Salzkrusten lebend. Die von den Forschern über mehrere Jahre ausgewerteten Daten haben gezeigt, dass sich dieses Leben tatsächlich in der Wüste entwickelt hat, also hochspezialisiert und adaptiert an seine Umwelt ist.

1.3. Ethischer Aspekt

1.3.1. Ethischer Impact

Die Reise an den Salar de Atacama scheint uns zu einer Situation geführt zu haben, in der unterschiedliche Interessen an einem Naturobjekt kollidieren. Die Situation könnte man zum Beispiel zu lösen versuchen, indem man einen Ausgleich der unterschiedlichen Interessen anstrebt. Doch die Schwierigkeiten fangen schon mit der Frage an, ob Flamingos, geschweige denn die Mikroorganismen in der Sole und der Salar selbst überhaupt Interessen haben können.

Die Situation geht jedoch über Interessenkollisionen hinaus. Denn unabhängig davon, wer welche Interessen haben kann, steht bei einer Abwägung zugunsten des Lithiumabbaus die Existenz von Mensch, Tier und Ökosystem auf dem Spiel. Unter dem Firnis der Interessenkollision steckt also ein fundamentaler ethischer Konflikt, der sich in der Frage formulieren lässt: Ist es vertretbar, lokal Mensch, Tier und Ökosystem zu schädigen, um Ressourcen zu gewinnen, durch die wir das materielle Level unserer Lebensweise erhalten können?

Hievt man die Situation auf eine globale Perspektive, nimmt der Komplexitätsgrad der Fragestellung weiter zu. Lithium wird ja deshalb abgebaut, um via Elektromobilität den Verkehrssektor zu dekarbonisieren. Der Lithiumabbau kann also als eine von mehreren Maßnahmen gegen den Klimawandel verstanden werden. Andererseits erleben wir aktuell ein beispielloses Artensterben, das zum großen Teil auf unseren Umgang mit Natur zurückgeführt werden kann. Einige Wissenschaftler sprechen bereits vom sechsten Massenaussterben. Müssen wir uns also entscheiden zwischen technischem Klimaschutz und Artenschutz?

Mit dem Lithiumabbau am Salar de Atacama liegt also ein Setting vor, das exemplarisch für DIE großen (umwelt)ethischen Fragen unserer Zeit steht.

1.3.2. Intro ethische Schulen kurz

Das klassische Feld, in der Fragen des Typs »Was soll ich tun?« oder »Ist es vertretbar, dass ...?« behandelt werden, ist die Ethik. In der Philosophie haben sich während ihrer 2500 jährigen Geschichte unterschiedliche ethische Ansätze herausgebildet. Seit Beginn der Aufklärung haben insbesondere zwei Ansätze eine große Wirkung entfaltet: der Utilitarismus und die Pflichtenethik.

Die interessante Frage ist nun, ob und wenn ja welche Lösungen Utilitarismus und Pflichtenethik für die Situation am Salar de Atacama bieten können.

2. Ethische Schulen und ihre Lösungsmöglichkeiten

2.1. Utilitarismus

2.1.1. Beschreibung des Utilitarismus

Der Utilitarismus erfreut das Herz jedes Pragmatikers. Wie sein Name schon sagt, geht es in dieser Theorie um den Nutzen, neudeutsch könnte man sagen, den Benefit, den eine Handlung bewirkt. Und zwar nicht nur für den Handelnden, sondern – für alle Beteiligten, letztlich aber sogar für die ganze Welt.

Ein bekanntes Beispiel von Peter Singer verdeutlicht das: Stellen Sie sich vor, Sie gehen im Park spazieren und sehen, wie ein kleines Kind am Ufer eines Teiches zu ertrinken droht. Um es vor dem sicheren Tod zu bewahren, müssen Sie in das seichte Wasser waten und das Kind aus dem Teich ziehen. Was tun Sie? Ich denke, wir sind uns hier alle einig: Wir retten, ohne zu zögern, das Kind. Die negativen Konsequenzen dieser Handlung (nasse Füße, evtl. ruinierte Designerschuhe, eine Erkältung als Folge der nassen Füße, ein verpasster Termin) sind im Vergleich zum Nutzen der Rettung (ein menschliches Leben wird gerettet – und denken wir an den Talmudspruch, „wer ein einziges Leben rettet, der rettet die ganze Welt“) minimal.

Nun ist allerdings nicht jede Handlungsentscheidung so einfach und klar zu treffen wie in diesem Beispiel. Der Nutzen, oder sagen wir: das Gute, das aus einer Handlung resultiert, ist in aller Regel nicht so eindeutig zu erkennen, die negativen Folgen wiegen schwerer – die Realität ist meist sehr viel komplexer als die ethischen Dilemmata der Philosophen. Und so ist es auch beim Klimawandel, also einem Thema, das zum Kontext des heutigen Abends gehört.

Wenn wir es nicht gerade mit Hardcore-Leugnern des Klimawandels zu tun haben, werden wir uns leicht darauf einigen können, dass die Reduktion des CO₂-Ausstoßes als notwendige Maßnahme zur Begrenzung der Erderwärmung eine gute Sache ist. Zumindest abstrakt. Was aber, wenn die Folgen für uns persönlich konkret werden – das Schnitzel kostet plötzlich mehr, der Jahresurlaub mit Flugreise erscheint fast unerschwinglich, und selbst wenn wir uns für einen Urlaub in der Heimat entscheiden, trifft der ganz empfindlich das Budget, denn auch der Sprit für die Autofahrt ist teurer geworden. Finden wir dann die Rettung des Klimas immer noch so toll?

2.1.2. Kosten-Nutzen-Analyse

Ein Abkömmling des Utilitarismus ist die Kosten-Nutzen-Analyse. Die Kosten-Nutzen-Analyse ist ein weitverbreitetes Instrument, um Interessen- und Wertekollisionen zu klären. Als Abwägungsgröße des Kalküls gilt der monetäre Nutzen, den man aus einem Lebewesen oder einem Objekt gewinnt. Alle involvierten Werte werden dabei in einen Geldwert übersetzt und anhand des Kriteriums des monetären Nutzens verglichen.

Für die aufgeworfene Frage nach der Interessensabwägung beim Klimawandel, also z. B. höhere Preise für Flugreisen versus Einsparung von CO₂ haben sich insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften bereits verschiedene Modelle auf Basis der Kosten-Nutzen-Analyse entwickelt. Ein Beispiel ist RICE: Regional Integrated Climate and the Economy des amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlers William Nordhaus.

Ein vergleichbares Modell ließe sich auch für die Situation am Salar de Atacama denken. Der monetäre Nutzen des Lithiumabbaus lässt sich anhand betriebswirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Berechnungen relativ umstandslos ermitteln. Bei den Flamingos ist es nicht ganz so offensichtlich. Manche Vorschläge gehen dahin, dass durch Umfragen der Preis von Naturwesen wie dem Flamingo ermittelt wird. Man kann darin aber auch durchaus ein Methodenproblem sehen.

2.2. Pflichtenethik

2.2.1. Beschreibung der Pflichtenethik

Nach diesem Ausflug ins Pragmatische kommen wir nun zu einer ethischen Theorie, die in einem sehr viel strengeren Gewand daherkommt: der Pflichtenethik. Denken wir kurz zurück: den Utilitarismus interessieren im Grunde nur die Konsequenzen einer Handlung. Hat eine Handlung eine gute Konsequenz, so ist sie nach dieser Auffassung gerechtfertigt. Flapsig gesagt, ist der Utilitarismus die Theorie des Sich-Durchwurstelns und der Notlüge, die okay scheint, solange aus ihr etwas Positives für alle Beteiligten resultiert. Nun könnte man sagen: ist doch eigentlich ganz lebensnah und sympathisch, was soll denn der moralische Rigorismus. Aber - finden wir auch Folter (oder vielleicht nur deren Androhung) in Ordnung, solange damit ein höherer Zweck, z.B. die potentielle Rettung eines Menschenlebens, verfolgt wird? Während der Utilitarist nach Abwägung aller positiven wie negativen Konsequenzen diese Frage vermutlich bejahen würde, würde der Pflichtenethiker sich rigoros dagegen aussprechen. Und das ist ja auch eine verständliche, nachvollziehbare und absolut honorige Haltung, denn schließlich ist Folter eine eklatante Verletzung von Würde und

körperlicher wie seelischer Integrität eines anderen Menschen. Aber nehmen wir ein provokanteres Beispiel, das zwischen Philosophen schon im 18. Jahrhundert diskutiert wurde: ein Mörder verfolgt einen Flüchtenden, der sich in ein Haus rettet. Der Mörder fragt einen Hausbewohner, der den Flüchtenden gesehen hat, wo dieser sich versteckt. Während Benjamin Constant der Ansicht war, dass in dieser Situation ein Verbot der Lüge keine Gültigkeit haben könne, widersprach Kant mit dem Verweis auf das Recht des Mörders, nicht angelogen zu werden. Auch wenn den meisten von uns dieser moralische Rigorismus sicher verfehlt scheint, ist er doch eine logische Folge der Grundlagen von Kants ethischem Denken. Für Kant gründet sich die Würde des Menschen auf seiner Rationalität, seiner Vernunftbegabung – denn diese ist es, die den Menschen zu einem freien, selbstbestimmten, autonomen und das heißt: selbstgesetzgebenden Wesen macht. Autonomie ist für die Kantische Ethik dann insbesondere nicht nur in einer individuellen oder subjektiven Perspektive maßgeblich, sondern sie bildet die Grundlage für alle Intersubjektivität, denn: wir sind verpflichtet, die Autonomie jedes anderen Menschen zu wahren und zu würdigen. Und dies tun wir, indem wir in unserem Handeln Maximen folgen, die dem Prinzip der Rationalität folgen und als solche für alle menschlichen Akteure erkennbar sind. Denn auf diese Weise wiederum behandeln wir unser Gegenüber als rationales und autonomes Wesen, also als gleichwertig zu uns selbst. Genau diesen Gedanken formuliert Kants Kategorischer Imperativ: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Ein enormer Anspruch wird hier erhoben: Der Imperativ verpflichtet jeden handelnden Akteur genau zu prüfen, ob seine Handlung einer Maxime folgt, die jederzeit, überall, für alle vernunftbegabten Wesen, und zwar ausnahmslos gelten könne. Die kleine Notlüge – im englischen sehr schön als „little white lie“ bezeichnet – fällt damit ebenso flach wie die Lüge zum Schutz eines Menschenlebens – denn grundsätzlich kann ein vernunftbegabtes Wesen nicht wünschen, dass die Lüge zum allgemeinen Gesetz und damit zur Norm würde. Egal wie gut gemeint oder auch wie tatsächlich moralisch gut die Konsequenz einer Handlung sein mag – für die Pflichtenethik zählt nicht die Konsequenz, sondern die ihr vorausgehende Handlung, und sofern diese moralisch fragwürdig ist, ist sie abzulehnen. Die unbestreitbare Stärke dieser Ethik ist in genau dem begründet, was auch ihre größte Schwäche ist: ihre Unbedingtheit. Denn während sie darauf besteht, dass ein menschliches Gegenüber niemals als reines Mittel zum Zweck gesehen werden darf, kann dies in konkreten Situationen – denken wir an den oben diskutierten Fall des Mörders, der sein Opfer jagt – gerade zum moralischen Paradoxon werden: denn werden wir damit, dem Mörder unbedingt die Wahrheit zu sagen, nicht mitschuldig an dem potentiellen Mord?

2.2.2. Zuschreibung von Selbstwert: moral community

Wendet man die Pflichtenethik auf umweltethische Aspekte an, kommt dem Begriff des Selbstwerts eine zentrale Rolle zu. Der Selbstwert ergibt sich aus der Kantischen Forderung, dass ein zu moralischem Handeln fähiges Wesen Zweck an sich ist und nicht als reines Mittel zum Zweck also nicht instrumentalisiert werden darf. In der Kantischen Auslegung kommt nur Menschen Selbstwert zu, da sie die einzigen Wesen auf dem Planeten sind, die moralisch handeln können.

Für die Umweltethik ist das ein Problem, da sie ja wesentlich den Umgang mit Naturwesen zum Thema hat. In der klassischen Auslegung der Pflichtenethik haben alle Naturwesen, also auch die Flamingos, nur instrumentellen Wert, sie dürfen, um in der Kantischen Diktion zu sprechen, im Gegensatz zu Menschen verzweckt werden.

2.3. Die zwei Aporien

2.3.1. Intro Aporien Utilitarismus und Pflichtenethik

Sowohl der Utilitarismus als auch die Pflichtenethik sind mächtige ethische Ansätze, weil sie jeweils auf einem einzigen Prinzip beruhen, dem Nutzen im Utilitarismus und der moralischen Pflicht in der Pflichtenethik. Diese Mächtigkeit ist aber gleichzeitig die Achillesferse, wenn es darum geht, die ethischen Prinzipien nicht nur auf die Menschengemeinschaft oder auf die Gemeinschaft empfindsamer Wesen anzuwenden, sondern auf weitere Naturwesen wie Organismen oder ganze Ökosysteme. Im buchstäblichen Sinn entstehen dabei Aporien, also Weglosigkeiten (gr. Poros = Weg, a = nicht).

2.3.2. Aporie des Nutzenkalküls

Die Aporie des Utilitarismus liegt in seinem Kalkül begründet. Der Kalkül setzt voraus, dass es eine einheitliche Größe gibt, nach der die Summe allen Nutzens berechnet werden kann. Der positive Nutzen wird in dieser Berechnung mit dem negativen Nutzen verrechnet.

Der Nutzen lässt sich jedoch schwer quantifizieren und von daher verrechnen. Dieter Birnbacher schlägt deshalb in seinem Buch »Klimaethik« vor,

»[...] die in der Praxis schwer handhabbare und in der konkreten Anwendung kontroverse Messgröße des »Nutzens« oder des »Wohlbefindens« durch eine leichter anwendbare Messgröße [zu] ersetzen.« [Birnbacher, Klimaethik]

Ein möglicher Ersatz ist der Preiswert, wie ihn die Kosten-Nutzen-Rechnung einführt. Jedes Element in einer ethischen Fragestellung bekommt ein Preisschild umgehängt. Die Preise werden sodann miteinander verrechnet.

Ein anderer Kandidat könnten »Rechte« sein, wie sie Birnbacher ins Spiel bringt:

»Ein sich anbietender Kandidat dafür ist der Begriff der Rechte. Mehr als Nutzensgewinne und -verluste sind Rechte benennbar und aufzählbar, ihre Respektierung und Verletzung leichter überprüfbar.« [Birnbacher, Klimaethik]

Beide Kandidaten enden jedoch in der Weglosigkeit. Beim Preiswert als auch bei den Rechten stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien Flamingos, Mikroorganismen und der Salar bepreist bzw. berechtet werden. Rechte ziehen außerdem Pflichten nach sich. Welche Pflichten hätten die extremophilen Mikroorganismen? Die Pflicht weniger extrem zu sein? Und wie und wo klagen sie ihre Rechte ein?

2.3.3. Aporie der Selbstwertzuschreibung

Die Pflichtenethik bleibt aufgrund des Selbstwertprinzips in der Weglosigkeit stecken. Selbstwert ergibt sich in der strengen Variante der Pflichtenethik daraus, dass eine Entität zum moralischen Handeln fähig ist. Eine weniger starke Variante weitet den Selbstwert auf alle (Schmerz) empfindenden Wesen aus. Die Ausweitung lässt sich jedoch nicht beliebig fortführen. Der renommierte Umweltethiker Konrad Ott schreibt zurecht, dass es absurd sei, einem Laubhaufen Selbstwert zuzuschreiben. Doch genau das ist das Problem: Nach welchen Kriterien schließen wir Entitäten in die Moral Community ein oder aus der Moral Community aus? Sind Asseln oder Fruchtfliegen empfindsame Wesen? Und wie sieht es mit Pflanzen aus? Oder mit unseren extremophilen Mikroorganismen im Salar?

Selbst wenn die Zuschreibung von Selbstwerten geklärt wäre, bliebe die Frage offen, nach welchen Kriterien Selbstwerte abgewogen würden? Wenn der Flamingo einen Selbstwert hat, ist dann aufgrund seiner existentiellen Gefährdung der Lithiumabbau am Salar de Atacama tabu? Und bezieht sich der Selbstwert auf das Flamingo Individuum oder auf die Flamingopopulation? Dürfte bei letzterem der eine oder Flamingo dran glauben dürfen, ohne dass der Selbstwert angekratzt wird? Und wie beziehen wir Naturwesen ohne Selbstwert wie den Salar de Atacama in die Abwägung mit ein?

Neben Utilitarismus und Pflichtenethik gibt es noch eine dritte große ethische Tradition in der Philosophie: die Tugendethik. Kann sie uns möglicherweise den Ausweg aus den Aporien zeigen?

2.4. Tugendethik

2.4.1. Beschreibung der Tugendethik

Die Tugendethik hat ihre Wurzeln in der Antike, bei den Geistesgrößen der europäischen Philosophie, Sokrates, Platon und Aristoteles. Im Gegensatz zum Utilitarismus steht bei ihr nicht die Konsequenz einer Handlung im Fokus; anders als die Pflichtenethik interessiert sie aber auch nicht so sehr die einzelne Handlung selbst. Sehr viel stärker steht hier der Handelnde, das Subjekt des moralischen Handelns, im Mittelpunkt. Um dessen Vervollkommnung als moralisches Wesen geht es. Und so könnte man die Tugendethik auch als eine biographische Ethik bezeichnen, denn hier geht es darum, die eigene Biographie zu formen und zu gestalten. Tatsächlich ist die Tugendethik im Kontext von antiken Konzepten der Lebenskunst zu sehen. Verschiedene Schulen der antiken Philosophie eint grundsätzlich die Vorstellung, dass das Leben – darin vergleichbar einem Kunstwerk – etwas ist, das selbstbestimmt zu gestalten, zu modellieren ist. Übung und Gewohnheit spielen dabei eine große Rolle, die Tugenden werden durch Nachahmung von Vorbildern und durch praktisches Handeln als Form der Selbstkultivierung eingeübt. Die vermutlich wirkmächtigste Tugendethik der antiken Welt hat Aristoteles mit seiner Nikomachischen Ethik vorgelegt. Für unser heutiges Verständnis überraschend, differenziert Aristoteles nicht zwischen dem individuell Guten und dem moralisch Guten – ganz im Gegenteil führt er beides zusammen, indem er sagt, dass gerade und ausschließlich ein moralisch tugendhaftes Leben ein insgesamt gutes menschliches Leben sei. Eine dieser Tugenden wollen wir uns nun ein wenig näher anschauen: die Weisheit.

2.4.2. Weisheit als eine Tugend der Vernunft

Dem Weisheitsverständnis in der Nikomachischen Ethik liegt der Gedanke zugrunde, dass die menschliche Seele sich durch einen Vernunftteil von der Seele von Tieren unterscheidet. Die Vernunft wiederum ist in zwei Teile aufgeteilt, in theoretische und praktische Vernunft. Aristoteles zufolge sind den Seelenteilen des Menschen Tugenden zugeordnet. Die Tugend der theoretischen Vernunft ist die Weisheit (sophia), die Tugend der praktischen Vernunft die Klugheit (phronesis). Nicht an allen Stellen hält Aristoteles die begriffliche Unterscheidung zwischen sophia und phronesis aufrecht. Aktuelle Interpretationen, besonders im englischsprachigen Raum, lassen darum die begriffliche Unterscheidung Weisheit – Klugheit fallen und sprechen dagegen lediglich von theoretischer und praktischer Weisheit.

2.4.3. Theoretische Weisheit

Ein Mensch, der mit sophia, also theoretischer Weisheit gesegnet ist, verfügt über tiefes, theoretisches Wissen über die Welt. In Aristoteles Worten hat er nicht nur Wissen, das sich von obersten Prinzipien ableitet, sondern er erkennt die obersten Prinzipien selbst.

»Daraus erhellt, dass die Weisheit die vollkommenste der Wissenschaften ist. Der Weise muss also nicht nur wissen, was aus den Prinzipien folgt, sondern er soll auch die Wahrheit von den Prinzipien selbst erkennen. Daher wird wohl die Weisheit Vernunft und wissenschaftliche Erkenntnis sein, als Wissenschaft also gleichsam den Gipfel der am höchsten geschätzten Dinge innehaben.« [Aristoteles, Nikomachische Ethik 159]

Oberste Prinzipien können z. B. mathematische Gesetzmäßigkeiten sein, die Anwendung mathematischer Prinzipien z. B. in der Physik sind dann Ableitungen davon.

2.4.4. Praktische Weisheit

Ein praktisch weiser Mensch dagegen versteht es, sich darüber klar zu werden, wie der Hase im Leben so läuft und sein eigenes Denken und Handeln so auszurichten, dass ihm ein gutes und sinnerfülltes Leben gelingt. In Aristoteles' Worten:

»Was Klugheit ist, können wir begreifen, wenn wir überlegen, wen wir klug nennen. Merkmal des Klugen scheint zu sein, dass er imstande ist, richtig zu überlegen, was für ihn gut und nützlich ist, aber nicht in einem speziellen Sinn, wie etwa, was für seine Gesundheit oder für seine Kraft nützlich ist, sondern was das gute Leben im Ganzen betrifft.« [Aristoteles, Nikomachische Ethik 157]

Im Folgenden wollen wir nun uns ansehen, in welcher Beziehung Weisheit, als eine der Kardinaltugenden in einem tugendethischen Ansatz, zur Natur stehen könnte.

3. Der weise Umgang mit Natur

3.1. Weisheit heute

3.1.1. Weiterentwicklung der aristotelischen Weisheitslehre

Die Tugendethik erfährt in der aktuellen philosophischen Diskussion eine Art Renaissance. Die aristotelische Weisheitslehre spielt darin eine wichtige Rolle. Jedoch ist in der Weiterentwicklung des aristotelischen Ansatzes die Tendenz zu erkennen, Weisheit als eine organische Einheit zu verstehen, die einen theoretischen und einen praktischen Aspekt hat. Der theoretische Aspekt besteht in einem fundierten und gerechtfertigten Wissen über die Welt, der praktische Aspekt in der Umsetzung dieses Wissens in der Lebenspraxis, sodass man sein eigenes Leben für gut befindet und bejaht.

3.1.2. Ein basisdemokratischer Ansatz

Das Schöne an dieser Weisheitsdefinition ist, dass sie frei ist von religiösen, spirituellen oder außerweltlichen Aspekten. Das heißt, dass man auch ohne Verbindung zu einem höheren Wesen oder zu einer höheren Kraft weise werden kann. Weisheit ist also kein elitärer Zustand, sondern eine Tugend, die Normalsterbliche wie wir durchaus erlernen können.

Man muss kein Einstein sein, um Aspekte von Weisheit zu erlangen. Von zentraler Bedeutung sind nicht z. B. fundierte Kenntnisse der speziellen oder allgemeinen Relativitätstheorie, sondern das Wissen über sich selbst und über die Beziehungen zu anderen Wesen und zur Welt. Denn das Wissen über sich selbst und über das Beziehungsnetz, in dem man sich befindet, bildet das Fundament einer guten und damit weisen Lebensführung. Diese einfache, ungeschönte Selbsterkenntnis soll nun der Ausgangspunkt sein, um den weisen Umgang mit Natur näher zu beleuchten.

Mit diesem basisdemokratischen Verständnis von Weisheit stehen wir glücklicherweise nicht alleine da. Auch die amerikanische Philosophin Valerie Tiberius verfolgt einen solchen Ansatz. Um die Beziehung zwischen Weisheit und Natur nun näher zu beleuchten, stützen wir uns für die folgenden Ausführungen, auf ihr 2010 erschienenes Buch: »The Reflective Life – Living Wisely with our Limits« – sowie auf das großartige Buch »Ethique de la Considération« der französischen Philosophin Corine Pelluchon, das im Sommer diesen Jahres unter dem Titel »Ethik der Wertschätzung« auf Deutsch erschienen ist.

3.2. Theoretische Weisheit: Einsichten

3.2.1. Existenziale 1: Geburt, Verwundbarkeit, Sterblichkeit

Der theoretische Aspekt der Weisheit beginnt mit einer einfachen und schnörkellosen Einsicht über uns selbst: Wir sind körperliche Wesen. Und am Anfang unserer Körperlichkeit steht die Geburt. Auch wenn wir mittlerweile unter hochtechnologischen Bedingungen auf die Welt kommen, gleicht der Akt der Geburt weiter dem vieler anderer Lebewesen. Durch die gleiche Art der Körperlichkeit und durch die gleiche Art des Zur-Welt-Kommens sind wir von Beginn an mit allen lebenden Wesen verbunden. Es entsteht, wie Corine Pelluchon mit Rückgriff auf Paul Ricoeur schreibt, eine nabelschnurartige Verbindung mit allem Lebendigen.

Zur Welt gekommen macht uns unsere Körperlichkeit zu bedürftigen, verwundbaren und sterblichen Wesen. Wir bedürfen der Luft zum Atmen, der Nahrung zum Essen und Trinken. Wir werden zu Schmerzenswesen, wenn physikalische Kräfte oder chemische Stoffe mit ausreichender Wucht oder Konzentration auf uns treffen. Und wir sehen von Geburt an dem Tod ins Auge. Denn der Tod ist unserer Körperlichkeit eingeschrieben. Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem die lebenserhaltenden Funktionen unseres Körpers zusammenbrechen. Unser Körper wird dann vergehen – und wir mit ihm. Natalität, Verwundbarkeit und Sterblichkeit bilden, in Worten der Phänomenologie gesprochen, die Existenziale, also die Bedingungen unseres Daseins. Unter den gleichen Existenzialen leben die Flamingos und vielleicht sogar die extremophilen Mikroorganismen des Salar de Atacama. Die nabelschnurartige Verbindung, von der Corine Pelluchon schreibt, weitet sich so zu einer existenzialen Verbindung mit allem Lebendigen aus.

3.2.2. Existenziale 2: Luft, Wasser, Boden

Durch die Beschaffenheit unseres Körpers bedürfen wir eines hochspezifischen Milieus, das die Ausgangsstoffe für unsere Stoffwechselprozesse bereit stellt. Das Milieu muss eine atembare Atmosphäre aufweisen, über trinkbares Wasser verfügen und essbare Stoffe bereitstellen. Ohne atembare Luft sterben wir nach wenigen Minuten, ohne trinkbares Wasser nach 2–6 Tagen, ohne Nahrung nach 30–60 Tagen. Darüber hinaus bedürfen wir eines bestimmten Temperaturkorridors, innerhalb dessen unser Stoffwechsel funktioniert. Sind wir ohne Schutz dauerhaft Temperaturen jenseits dieses Korridors ausgesetzt, kommt es zum Kälte- oder Hitzetod.

Das einzige bekannte Milieu, das sich unserer fragilen Bedürftigkeit annimmt, ist die Erde – genauer gesagt die Erde im Zeitalter des Holozäns. Denn die Erde kann, wie andere Zeitalter zeigen, auch ein unwirtlicher Planet sein.

Im wirtlichen Milieu der Erde stellt die Nahrung einen besonderen Fall dar. Denn wir ernähren uns von anderen Lebewesen. Wäre die Erde außer uns unbelebt, hätten wir keine Überlebenschance – es sei denn wir äßen uns selbst. Wir sind uns also selbst nicht genug. Wir bedürfen anderer Lebewesen als Nahrung, insbesondere der Pflanzen. Denn es gibt kaum eine Nahrungskette ohne Pflanzen. Und Pflanzen bedürfen fruchtbaren Bodens. Fruchtbarer Boden ist somit das eigentliche Gold unserer Erde.

Wenn Natalität, Verwundbarkeit und Sterblichkeit Existenziale unseres Daseins sind, dann ist das wirtliche Milieu der Erde der Raum, der unser Dasein ermöglicht und sicherstellt. Diese fundamentalen Einsichten sind einfach, schnörkellos und ohne große Theoriebildung zugänglich. Die theoretische Weisheit stellt sie uns nur dauerhaft vor Augen.

3.2.3. Inkommensurabilität I: Geburt, Schmerz, Tod

Führen wir uns unsere Verwundbarkeit und unsere Sterblichkeit vor Augen, machen wir, so Corine Pelluchon, die Erfahrung, dass etwas Fremdes, Anderes in unserem Fleisch sitzt. Wer schon einmal über einen längeren Zeitraum Schmerzen gehabt hat weiß, dass man den Schmerz als etwas Fremdes erachtet, das man sich am liebsten aus dem Leib schneiden würde. Der Tod geht darüber noch hinaus. Wir haben nicht einmal ein Empfinden davon, was es heißt, unserer selbst beraubt zu werden:

»Indessen konfrontiert der Bezug zum Tod das Subjekt nicht nur mit dem, was sich seiner Herrschaft und, wie die Geburt, seiner Erinnerung entzieht, sondern auch mit dem, was, indem es seinem Leben eine Grenze setzt, zugleich gewiss und nicht darstellbar ist. Man muss also darauf insistieren, dass er eine radikale Depossedierung und eine Enteignung ist.« [Pelluchon, Ethik der Wertschätzung]

Unsere Verwundbarkeit und unsere Sterblichkeit öffnen unseren Körper für Schmerz und Tod, für das radikal Andere. Da dieser Stachel beständig in unserem Fleisch steckt, machen wir gleichzeitig die Erfahrung von etwas, das über uns hinausweist. Wir machen die Erfahrung, wie Corine Pelluchon es nennt, des Inkommensurablen, also von etwas, das nicht mit uns vergleichbar ist. Die Erfahrung des Inkommensurablen öffnet den Blick für andere Lebewesen, die uns als das Andere, als eine Alterität gegenüberreten.

»Es geht darum, den Sinn für die Alterität zu entwickeln, die zuerst eine Alterität in mir ist, weil ich sie in meinem Fleisch spüre, weil sie diese Kluft ist, deren unheilbaren Charakter mir die Sterblichkeit vor Augen führt, und weil sie das Fundament für meine Verantwortlichkeit für jemand anderen ist.«

3.2.4. Inkommensurabilität 2: Erde, Natur, Mitwelt

Möglicherweise stehen wir heute, was den Klimawandel betrifft, der ja u.a. der Auslöser dafür ist, Lithium im Salar de Atacama abzubauen, vor einer Situation des Inkommensurablen. Denn es drängt sich der Eindruck auf, dass der Klimawandel vor allem ein Ausdruck dafür ist, dass das System Erde sich unseren Mess- und Verstehmethoden entzieht. Trotz riesiger Datenmengen und Rechnerleistung können wir das Erdsystem nur bedingt simulieren, da es Parameter gibt, die wir nicht kennen oder nicht einzuschätzen wissen, wie z. B. das Entstehen und Verhalten von Kippunkten des Systems. Neben der enormen Komplexität kommt hinzu, dass wir Menschen, als Teil der Biosphäre, selbst Elemente des Erdsystems sind. Jede anthropogene Aktivität bedeutet eine Parameterveränderung in einem System, das wir nicht in seiner Gänze verstehen.

Wir möchten daher vorschlagen, die Erde, das Haus, das wir mit allem Lebendigen bewohnen, auch als ein Inkommensurables zu betrachten.

3.3. Praktische Weisheit: Übungen

3.3.1. Wertschätzung, Demut und ihre Einübung

Aus den Einsichten, die sich im theoretischen Aspekt von Weisheit eröffnen, dem Wissen über sich selbst und über die Beziehungen zu anderen Wesen und zur Welt, lassen sich unmittelbar Konsequenzen, was die weise Lebenspraxis in Gestalt eines Guten Lebens betrifft, ableiten. Die Existenziale und das Akzeptieren unserer Bedürftigkeit führen zur Wertschätzung aller Mitlebewesen und der Erde als Nahrungsspenderin. Aus der Erfahrung des Inkommensurablen ergibt sich eine aufrechte Demut gegenüber allem Lebendigen.

Wertschätzung und Demut sind der Stoff, aus dem der weise Mensch sein Haus des Guten Lebens errichtet.

Wie es in Der Lebenspraxis so ist, lassen sich Einsichten und Ableitungen daraus nicht sofort mit Supergrip auf die Straße des Alltags bringen. Dazu braucht es Übung und Eingewöhnung. An diesem Punkt kommt Valerie Tiberius mit ihrem praxisnahen Ansatz von Weisheit und gutem Leben ins Spiel. Sie beschreibt Fähigkeiten, die den Prozess des Guten Lebens maßgeblich unterstützen. Aus unserer Sicht sind die

Fähigkeiten auch dazu geeignet, eine wertschätzende und demütige Lebensweise gegenüber der Natur zu fördern. Zwei davon möchten wir kurz vorstellen:

- Adaptive Aufmerksamkeit (attentional flexibility)
- Realistischer Optimismus (realistic optimism)

3.3.2. Adaptive Aufmerksamkeit

Theorie

Hinter dem etwas sperrigen Begriff der adaptiven Aufmerksamkeit (attentional flexibility) verbirgt sich eine ganz und gar unsperrige und uns allen bekannte Fähigkeit. Wir befinden uns täglich in Situationen, die unterschiedliche Werte und Rollen erfordern, in der Familie, am Arbeitsplatz, im Verein für Irgendwas. Wir können z. B. eine kontemplative Haltung einnehmen, wenn wir in Ruhe über unser Leben nachdenken wollen oder den Effizienzmotor starten, wenn am Arbeitsplatz eine dringende Aufgabe ansteht. Attentional flexibility befähigt uns, eine Situation einzuschätzen und die richtige Rolle dazu einzunehmen. Dadurch werden die Wesenszüge einer Situation für uns sichtbar, die wir dann bejahen oder hinterfragen können. Wir entdecken, was wertvoll und erfüllend ist und damit Teil eines Guten Lebens bzw. eines guten Umgangs mit Natur sein sollte.

3.3.3. Veranschaulichung Natur

In der heutigen Zeit wird Natur oftmals nur noch als Kulisse wahrgenommen, die an der Autoscheibe vorbeizieht oder die man auf Instagram postet. Das ist in gewisser Weise fatal, denn die Naturerfahrung sensibilisiert für das Eingebundensein in die Natur und ist ein wichtiger Baustein, um in einen wertschätzenden Modus gegenüber der Natur zu kommen. Die adaptive Aufmerksamkeit befähigt, sich auf Natur einzulassen und sie mit allen Sinnen zu erleben. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist Shinrin-yoku – Waldbaden. Damit ist nicht gemeint, zwischen Bäumen ein Schaumbad zu nehmen. Beim Waldbaden streift man ohne Ziel durch den Wald, alle Sinne geöffnet. Die Schriftstellerin Miki Sakamoto beschreibt es wie folgt:

»Mein Waldbaden ist eine nach außen gerichtete Meditation, also das Gegenstück zur Konzentration auf das Innere, den tiefen Bezug auf uns selbst. Bei meiner Meditation nehme ich den Wald mit allen Sinnen auf. Ich sehe die Waldnatur und vertiefe mich in sie. Stämme, Blätterdach, Moose, Farne, Pilze nehme ich als Lebewesen wahr.« [Sakamoto, Shinrin-yoku: Ein Orchester der Wahrnehmungen]

3.3.4. Realistischer Optimismus

Theorie

Der (realistische) Optimismus ist eine Fähigkeit, die in Zeiten apokalyptischer Zukunftsszenarien etwas verpönt ist. Tiberius vergleicht den realistischen Optimismus mit pessimistischen und zynischen Haltungen und stellt fest, dass ein realistischer Optimismus besser dazu geeignet ist, unsere Wünsche und Ziele zu erfüllen als die beiden düsteren Kollegen. Denn eine reflektierte optimistische Haltung unterstützt in dem Unterfangen, das, was man wertschätzt, auch umzusetzen oder zumindest den Versuch dazu zu unternehmen.

Der realistische Optimismus fokussiert auf die Chancen, die eine Situation bietet statt sich über die Aussichts- und Sinnlosigkeit des eigenen Tuns zu beklagen. Ihm wohnt damit eine kreative und gestalterische Kraft inne.

3.3.5. Veranschaulichung Natur

Der heutige Blick auf unseren Planeten erweckt den Eindruck, dass dem Menschen eine gewaltige zerstörerische Kraft innewohnt. Das ist Wasser auf die Mühlen all derer, die die Egozentrik und die Gier als wesensmäßigen Antrieb dieser entarteten Kreatur ansehen. Gutes Ende ausgeschlossen. Die Menschheit schafft sich ab, Extinction ist nahe. Dieser pessimistische Blick auf unsere Spezies und unsere Zukunft vergisst: Es könnte auch alles anders sein. Denn wir haben durchaus die Fähigkeit, statt Natur platt zu machen, Natur positiv für uns und für unsere Mitwelt zu gestalten. Damit ist jedoch nicht Geo-Engineering gemeint. Sondern die Rückbesinnung auf elementare Gestaltungsmethoden. Beispielsweise hat sich gezeigt, dass eine naturnahe, kleinbäuerliche Landwirtschaft die Artenvielfalt erhöht.

Auf dieser Erkenntnis aufbauend, führt zum Beispiel die Permakultur seit den 1980er Jahren vor, wie eine derartige Gestaltung mit und nicht gegen die Natur aussehen könnte. Permakultur ist, gemäss ihren Gründern Mollison und Holmgren, eine Methode zur Gestaltung einer nachhaltigen Lebensweise. Die Prinzipien sind ganz einfach: People Care, Earth Care, Set limits to growth and consumption.

Neben der Permakultur gibt es weitere Ansätze, wie z. B. die Transition Town Initiative oder die Solidarische Landwirtschaft, die in Lebensstillaboren einen weisen Umgang mit Natur ausprobieren. Es gibt also keinen Grund zum Pessimismus, sondern genügend Möglichkeiten anzupacken.

4. The Flight of the Flamingo

Wir sind am Ende unseres Vortrages angekommen. Denken Sie bitte an den Anfang zurück: Wir haben Sie auf eine Reise ans andere Ende der Welt mitgenommen, in die Atacama-Wüste Chiles. Wir haben Ihnen ein geradezu klassisches philosophisches Dilemma aufgezeigt, anhand einer überaus konkreten und überaus aktuellen Situation: dem Abbau von Lithium, das u.a. für die sog. saubere Elektromobilität benötigt wird, dessen Abbau jedoch die Lebensgrundlage aller Bewohner (menschlicher wie tierischer Natur) des Salar de Atacama zu zerstören droht. Wir haben Ihnen die einzelnen Akteure aufgezeigt und deren Interessen erläutert. Danach haben wir mit dem Utilitarismus und der Pflichtenethik zwei klassische ethische Theorien vorgestellt – um festzustellen, dass diese bezogen auf die Situation in der Atacama keine befriedigenden Lösungen bieten. Mit der Tugendethik und insbesondere der Tugend der Weisheit haben wir einen moraltheoretischen Kandidaten gefunden, der vielversprechender erscheint.

Wie sähe nun ein weiser Umgang mit der Situation am Salar de Atacama aus – der stellvertretend für den generellen Umgang mit der Natur steht? Die Antwort darauf ist, geradeheraus gesagt, eine Provokation (gegenüber unserem aktuellen Lebensstil).

Ein weiser Mensch wird sich im Umgang mit Natur so verhalten, dass er den Existenzialien, also der Körperlichkeit und deren grundlegenden Merkmalen aller Lebewesen, keinen Schaden zufügt. Darüberhinaus wird er das wirtliche Milieu der Erde, das unser Dasein ermöglicht und sicherstellt, pfleglich behandeln wie sich selbst. Und er wird vor jedem Eingriff in die Natur Demut walten lassen derart, dass er sich überlegen wird, ob er die Folgen seines Handelns abschätzen kann oder nicht. Kann er das nicht, bleibt der Eingriff aus.

Für die Situation am Salar de Atacama bedeutet das: So fremdartig es für uns klingen mag, weder Wirtschafts- noch Mobilitätsinteressen, auch in elektrischer Form, haben Existenzialcharakter und sind deshalb von nachrangiger Bedeutung.

Die indigene Landbevölkerung genießt dagegen die Wertschätzung eines weisen Menschen auf zweifache Art: Zum einen weil sie lebende Wesen sind, zum anderen weil es ihnen gelungen ist, eine einfache und zurückhaltende Landwirtschaft zu betreiben, die das Milieu schont und, ganz im Sinne eines realistischen Optimismus, die Artenvielfalt am Salar de Atacama erhöht hat.

Die Wertschätzung aufgrund ihres Lebendigseins kommt auch den Flamingos zu, sodass ein weiser Mensch sich wohl gegen ihre Schädigung und die Schädigung ihres Habitats einsetzen würde. Im strengen Sinn würden sogar die extremophilen Mikroorganismen darunter fallen.

Neben der Wertschätzung lebt der weise Mensch auch eine Demut gegenüber der Komplexität von Natur. Ein Eingriff in den Salar wäre für ihn nur dann angezeigt, wenn der Salar in seiner grundlegenden Form erhalten bleibt.

Ein weiser Umgang mit Natur lässt demnach, wenn überhaupt, nur minimale Eingriffe, also nur einen minimalen Abbau von Lithium am Salar de Atacama zu. Es ist so ein bisschen wie bei den eigenen Kindern, wenn man sagt: »Du kannst hier spielen, am Ende muss es aber so aussehen wie vorher.«

Was würde das nun für unsere Lebensweise bedeuten? Hier nur ein paar schnell dahin geworfene Punkte, die sich zum Teil auch mit den Lösungsvorschlägen des Bundesamts für Naturschutz decken:

- Reduktion von Mobilität und Ausbau der Sesshaftigkeit
- Reduktion individueller Mobilität und Ausbau sozialer Mobilität
- Entwicklung von Technologien zum 100%-igen Recyclen von Lithium. Ein Produkt gilt erst dann als serienreif, wenn es zu 100 % recycled werden kann
- Alternative, nicht schädigende Lithiumquellen nutzen, z. B. Unter Tage-Abbau im Erzgebirge
- Moratorium allen Ressourcenabbaus, insofern Lebewesen geschädigt werden

Der weise Umgang mit der Natur mag provokant und realitätsfern klingen. Aber wir können uns beim Nachhausegehen einfach mal eine Welt vorstellen, in der jeder von uns einen weisen Umgang mit der Natur pflegt. Wäre das am Ende vielleicht sogar für alle ein Gewinn – dem sogar ein Utilitarist zustimmen würde? Und möglicherweise hätten wir damit auch ein ganz natürliches hochwirksames Instrument gegen den Klimawandel an der Hand.

Literatur

Aristoteles, Nikomachische Ethik, Reclam 2017

Birnbacher, Dieter, Klimaethik, Reclam 2016

Bundesamt für Naturschutz (BfN), Sustainable Consumption for Biodiversity and Ecosystem Services – The cases of cotton, soy and lithium, 2019

Gorke, Martin, Was spricht für eine holistische Umweltethik?, Natur und Kultur 1/2 (2000): 86-105

Hourdequin, Marion, Environmental Ethics, Bloomsbury 2015

Ott, Konrad, Umweltethik (zur Einführung), Junius Verlag 2010

Pelluchon, Corine, Ethik der Wertschätzung, WBG Academic 2019

Sakamoto, Miki, Shinrinyoku: Ein Orchester der Wahrnehmungen, in Naturschutzmagazin 01-2019, S. 32–33

Tiberius, Valerie, The Reflective Life: Living Wisely with our Limits, OUP 2010